

F.-L. B.

## Schönheit und Moral

"Schönheit bildet mit Weisheit und Stärke die drei Pfeiler oder Säulen, auf denen der symbolische Bau der Freimaurerei ruht, die drei Trugenden, die ihn befördern. Die Schönheit ziert, schmückt den Bau, den Weisheit leitet und Stärke ausführt. Schönheit aber auch im Geistigen und sittlichen ist ein Hauptgebot für den Freimaurer. Würde ihm die Weisheit der Selbsterkenntnis, die Stärke der Selbstbeherrschung, so bringt er durch die Selbstveredelung in sein geistiges und sittliches Leben erst die richtige Harmonie."

Mit diesen wenigen Sätzen umreißen Lennhoff/Posner im Internationalen Freimaurerlexikon<sup>1</sup> den Begriff der "Schönheit" aus freimaurerischer Sicht. Eine ganz andere Betrachtungsweise begegnete mir kürzlich in den Lebenserinnerungen von Yehudi Menuhin<sup>2</sup>, der den Begriff der "Schönheit" im Zusammenhang mit seiner Frau Diana anspricht und dabei mit der Moral verknüpft:

Es war nur angemessen, daß das Malen mich Worte für meine Gefühle für Diana finden ließ, denn sie ist vor allem eine künstlerische Erscheinung. Man hätte ihr vorhersagen können, daß sie Tänzerin werden würde, denn das Ballett ist in seinem Wesen eine Grunddisziplin des menschlichen Körpers, der sich mit jedem Nerv, mit jedem Muskel und mit allen Gliedmaßen einem ästhetischen Prinzip unterwirft. Dafür zeugt ihre gesamte Haltung dem Leben gegenüber. Sie selbst behauptet von sich, keine eigentliche Moral zu besitzen, sondern nur einen Sinn für ästhetische Proportionen. Was in der praktischen Erprobung in dieselbe Richtung weist wie die Zehn Gebote, die das Böse im Menschen zurückhalten und seine Tugenden animieren. Die Gesetze der Schönheit sind klarer, genauer und sicherlich tröstlicher als die Gesetze der Moral. Schönheit kann sowohl berauschen wie ernüchtern - berauschen, weil sie inspiriert und Hingabe verlangt; ernüchtern, weil sie ein außergewöhnliches Maß von Disziplin verlangt. Moral ist dagegen zu oft in der Nachbarschaft von Hochmut und Vorurteil und in der Nähe der Selbstgerechtigkeit jener Strenggläubigen angesiedelt, die fanatisch ihren Geboten folgen, gleichgültig, ob sie damit Freude oder Schmerz, Gutes oder Böses bewirken. Dianas Moral duldet das "Böse" allenfalls im Dienste der Schönheit, und dann wird sie durchaus zu strengen Maßstäben greifen. Indem sie alles in ästhetischen Normen betrachtet, öffnete sie für mich eine Fülle ganz neuer Dimensionen, insbesondere die der bildenden Kunst.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Lennhoff/Posner, Internationales Freimaurerlexikon, unveränderter Nachdruck der Ausgabe 1932, Almathea-Verlag, Wien München - Stichwort "Schönheit"

<sup>2</sup> Yehudi Menuhin, Baron Menuhin of Stoke d'Abernon, \* 22. April 1916 in New York City; † 12. März 1999 in Berlin, von Geburt US-amerikanischer, seit 1970 schweizer und seit 1985 britischer Staatsbürger; einer der größten Geigenvirtuosen des 20. Jahrhunderts.

<sup>3</sup> Yehudi Menuhin, Unvollendete Reise, Lebenserinnerungen, R. Piper & Co. Verlag München Zürich, 1976, S. 237

Beim Begriff "Moral" denken wir bevorzugt an die von der Gesellschaft als üblich akzeptierten ethisch-sittlichen Normen für die Bewertung unserer Handlungen. Eine Verknüpfung der Moral mit der Schönheit ergibt einen erheblich erweiternden Ansatz für die Bewertung unseres Handelns und läßt einen Effekt anklingen, den wir alle schon als Freimaurer einmal gehabt haben sollten, wenn unsere Handlungen entsprechend der allgemeinen Einschätzung durchaus richtig sind, unsere eigene, rituell geschulte, freimaurerische Bewertung dagegen bei uns einen bitteren Beigeschmack hinterläßt.

Schönheit beschreibt nicht nur unser Gefühl in Bezug auf die Eigenschaften von Gegenständen, sondern wird auch als Urteil des Verstandes unterlegt. Es begegnet uns die Schönheit in der Wahrhaftigkeit als „Glanz der Wahrheit“, eine Eigenschaft von Gedanken, die von deren Übereinstimmung mit der Wirklichkeit abhängt.

Johann Georg Sulzer<sup>4</sup> bezeichnet die Schönheit 1771 in seinem Lexikon<sup>5</sup> als "Lockspeise des Guten" und schlägt dabei indirekt einen Bogen zur Moral:

Nur schwachen Köpfen kann es unbemerkt bleiben, dass in der ganzen Natur alles auf Vollkommenheit und Wirksamkeit abzielt. Und nur durchaus leichtsinnige Künstler können sich einbilden, ihren Beruf erfüllt zu haben, wenn sie ohne ein höheres Ziel die sinnlichen Kräfte der Seele mit angenehmen Bildern gereizt haben.

Wir haben vorher angemerkt, was auch ohnedem offenbar am Tage liegt, wozu die Natur den Reiz der Schönheit anwendet. Überall ist sie das Zeichen und die Lockspeise des Guten. So bedienen sich auch die schönen Künste ihrer Reizungen, um unsere Aufmerksamkeit auf das Gute zu ziehen und uns mit Liebe für dasselbe zu rühren.

Ein direkter Zusammenhang von Schönheit und Wertvorstellungen wird in der Wikipedia<sup>6</sup> angesprochen:

Psychologie und Soziologie betrachten die Bewertung "schön" in Abhängigkeit von psychogenetisch bzw. gesellschaftlich geprägten Wertvorstellungen. Diese fundamentale Bewertung wird sowohl auf Empfindungen des Einzelnen angewendet, wie auch auf die gesamte menschliche und nicht-menschliche Umwelt eines Menschen. Die Bewertung hat daher Rückkopplungen auf die Psyche, auf alle Bereiche der menschlichen Gesellschaft und auf die

---

<sup>4</sup> Johann Georg Sulzer, \* 16. Oktober 1720 in Winterthur; † 25. Februar 1779 in Berlin, Schweizer Philosoph.

<sup>5</sup> Johann Georg Sulzer, Allgemeine Theorie der Schönen Künste, 1771 - Stichwort: Künste - Sinnliche Kraft der Kunst

<sup>6</sup> Wikipedia, freie Enzyklopädie, 2007 - Stichwort Schönheit

außermenschliche Umwelt - mithin auf die Bildung und Änderung von Konventionen (siehe auch: Wertewandel).

Wobei definiert wird:

Der Begriff Wertewandel kennzeichnet einen Wandel gesellschaftlicher und individueller Normen und Wertvorstellungen.

Durch die Schnelllebigkeit unseres Informationszeitalters, ist der Wertewandel in immer kürzeren Zeitintervallen für uns spürbar. Viele Berufszweige haben sich stark verändert oder sind ganz verschwunden. Der Umfang des Wissens wächst explosionsartig, und der Einzelne kann nur noch Teilbereiche davon überblicken. Die Arbeitsteilung in der Gesellschaft wird immer differenzierter. Der Wert eines Menschen bemisst sich am Marktwert seiner Arbeitskraft. Die Überflutung der Sinne mit Informationen schränkt die Möglichkeit zur Entwicklung der sittlich und kulturell autonomen Persönlichkeit, die das Bildungsziel früherer Generationen war, mehr und mehr ein. Selbst das stützende Zusammenspiel innerhalb der Familie geht immer mehr verloren und ist einem Auseinanderstieben gewichen. Viele andere überkommenen Werte, an denen sich der Mensch früherer Generationen ausrichten konnte, sind ins Wanken gekommen. In unserem Leben, daß durch den Fortschritt in der Medizin gegenüber früheren Generationen erheblich länger andauert, torkeln wir fast orientierungslos durch viele Wertewandel: Was heute gilt, ist morgen schon der Schnee von gestern.

Wie sollen wir in den Zeiten des Dauerumbruchs und des Auseinanderstrebens die Harmonie zwischen uns und unserer Umwelt wieder herstellen?

Wie lösen wir unsere inneren und äußeren Konflikte, um wieder in den Zustand der Harmonie zu gelangen?

Wir müssen unser Selbstbild dringend neu finden und harmonisieren! Wertevorstellungen dürfen wir nicht mehr direkt von der Gesellschaft übernehmen, sondern müssen diese erst nach kritischer Betrachtung und korrigierender Ergänzung harmonisch in uns gründen und verankern. Alles, was wir als ästhetisch schön empfinden, trägt uns dabei. Der Leitsatz „Erkenne Dich selbst“ muß wieder im Mittelpunkt von unserem Denken, unserem Handeln und unserer Selbstvervollkommnung stehen. Das Auseinanderstrebende der modernen Welt führen wir so auf gefühlsmäßiger und geistiger Ebene in uns wieder zusammen. Es hilft uns dabei die Schönheit, wenn wir sie in ihrem freimaurerischen Reigen mit Weisheit und Stärke nicht vernachlässigen. Die Schönheit als Obwalterin von Harmonie und Moral ist im Zusammenspiel mit Weisheit und Stärke umfassender und wichtiger, als es uns häufig bewußt ist.